



Irène Cohen-Janca

Die letzte Reise ★★★★★

Janusz Korczak und seine Kinder

ill. von Maurizio A.C. Quarello

a.d. Französischen von Edmund Jacoby

**Jacoby & Stuart 2015 • 16.95 • 72 Seiten •
ab 10 • 978-3-942787-55-0**

Es gibt Geschichten, die kann man eigentlich nicht besprechen. Die kann man lesen, auf sich wirken lassen - und dann schweigen. Welche Worte würden diesem Buch, denn dies ist so ein Fall, gerecht? Wie soll man über die Leistung, wahrhaft Unaussprechliches

in Worte gefasst zu haben, urteilen? Wenn man kein Herz hätte, dann könnte man zu diesem Buch sagen, es transportiere in dünnen Worten große Gefühle. Doch wäre das ein Vorwurf? Und das Herz, das man hat, zieht sich ängstlich zusammen bei den Schilderungen, weil es für immer unverständlich bleiben wird, wie unmenschlich Menschen sein können. Ich will es trotzdem versuchen, ein wenig von dem wiederzugeben, was ich bei diesem Buch empfunden habe. Es kann ihm nicht gerecht werden, ich kann ihm nicht gerecht werden.

Es ist die Geschichte des Janusz Korczak, eines jüdischen Kinderarztes und Pädagogen in Polen, der Tausende von Waisenkindern, Juden und Nichtjuden, über 30 Jahre betreut und begleitet hat, bis ihn 1942 die Nazis aus dem Ghetto von Warschau mit etwa 200 Kindern nach Treblinka deportierten und dort ermordeten. Seine Wirkung reichte weit über seinen Tod hinaus, auf seinen Ideen von Kinderrechten und Wegen zur Entfaltung der Möglichkeiten jedes einzelnen Kindes basierte noch die Kinderrechtskonvention der UN aus dem Jahre 1989, 47 Jahre nach seinem gewaltsamen Ende. Soweit die Fakten.

Die Geschichte wird aus der Sicht eines der Kinder namens Simon erzählt, der ansonsten anonym bleibt. Sie beginnt mit der Umsiedlung in das Warschauer Ghetto 1940 und endet mit dem Zug Korczaks und der Kinder zum Abtransport ins Lager Treblinka. Korczak selbst



kommt nur in den Erinnerungen des Jungen zu Wort, der viele Details nur aus Erzählungen anderer kennt und versucht, sich und seinem Schützling Mietek zu erklären, was um sie herum geschieht, ohne das wirklich zu wissen oder gar beeinflussen zu können.

Und doch: So indirekt die Schilderung oft ist, so eindringlich wirkt sie nach, so sprechend erleben wir die Gestalt des „Pan Doktor“, der bereit ist, für seine Schutzbefohlenen alles zu geben. Denn er hätte nicht mit ins Lager gemusst, wegen seiner Prominenz hätte man ihn alleine unbehelligt gelassen, doch es kam ihm nicht in den Sinn, „seine“ Kinder sich selbst und ihren Peinigern zu überlassen.

Die besondere Wirkung dieses Buches hat zwei Quellen: Einmal die ganz schlichte und einfache Sprache des Textes, den man ohne weiteres einem Kind zutrauen würde. Dann aber auch die kongeniale bildliche Umsetzung des Geschehens durch den Illustrator, der seinem Künstler-(?)-Namen A.C.Quarello, also „Aquarell“, hier ganz und gar nicht folgt, sondern eine gleichzeitig karge und doch eindrucksvolle Bildsprache verwendet. Zeichnungen mit Blei oder Kohle sind es, die auf fleckig erscheinendem Papier fast fotorealistisch darstellen, was der Text auslöst. Denn es sind keine eigentlichen Illustrationen, es sind Zusatzinformationen, die den tiefen Eindruck verstärken und atmosphärisch vervollständigen. Manches wirkt wie Ansichtskarten oder Porträts, manches wie zufällige Schnappschüsse, allen aber gemeinsam ist ihre unbedingte Ehrlichkeit, die sie mit dem Text teilen.

Die Melange von beidem, Text und Bildern, die reduzierte und scheinbar gefühlsarme Darstellung in Verbindung mit dem unterschwellig deutlichen und doch unvorstellbaren Grauen rücksichtsloser Unmenschlichkeit, das alles macht beim Lesen unfassbar traurig und dabei sprachlos. Natürlich könnte man sich fragen, wie es dazu kommen konnte - und diese Frage ist schon tausendfach gestellt worden. Eine schlüssige Antwort steht bis heute aus.

Es gibt Geschichten, da kann das Ende nicht überraschen, weil es bereits bekannt und historisch ist. Wenn von der Titanic oder der Fußballweltmeisterschaft 1954 berichtet wird, fragt sich niemand, wie das wohl ausgeht. Auch hier ist die Entwicklung unausweichlich vorgezeichnet, gibt es keine Chance auf ein Happyend. Doch gerade diese dem Irrsinn zustrebende Zielstrebigkeit macht Angst, lässt den Leser erschauern bei der Frage, wann man die losgetretene Lawine noch hätte aufhalten können. Dies umso mehr, als viele in unseren Tagen den Eindruck haben, dass sich die schiefe Bahn schon wieder zu neigen beginnt, dass Hass auf und Missachtung von Mitmenschen bereits wieder salonfähig werden und scheinbar stabile Lehren aus der Geschichte ihren begrenzenden Charakter verlieren. Damals haben Bücher nicht geholfen, und sie werden es auch heute wohl nicht. Aber versucht werden muss es, mit diesem Buch ist ein Leuchtturm aufgerichtet, den hoffentlich viele im Nebel erkennen.